

ter, der „kleine schwäbische Herder“, in diesem Zusammenhang nicht fehlt (S. 111, 232), ist klar. Wenn man die erst im Ansatz untersuchten Verbindungen zwischen den Städten behandelt (S. 107), sollten für die ältere Zeit auch die Stadtschreiber mit ihren persönlichen, verwandtschaftlichen und geistigen Beziehungen beachtet werden; Hommel hat auf die Schreiberschulen (WFr 1955, 195) hingewiesen, Borst erwähnt den großen Nürnberger Stadtschreiber Lazarus Spengler (S. 175). Aber auch zusammenfassende Untersuchungen fehlen. So wüßten wir gern mehr über die Rolle der Reichsstädte in der deutschen Bewegung (angedeutet S. 234). Welche Rolle spielen 1848 Reichsstädte, wie steht die demokratische Bewegung demgegenüber in Fürstenstädten und Universitätsstädten? Wie weit sind Persönlichkeiten wie Pahl und Kurz (S. 244/245) reichsstädtisch, wie weit tübingisch oder anderweitig geformt und beeinflusst? Das Zusammenwirken eines reichsstädtischen Rats mit einem fürstlichen Baumeister (doch wohl dem jüngeren E. F. Heim, s. Fleischhauer) bringt das Haller Rathaus zustande (S. 209), aber auch Lauingen hat ein Rathaus von stattlichem Ausmaß; der Reichsstädter Ludewig begründet eine Hallesche Schule, aber sein Bruder ist der königliche Baumeister in Portugal; so wird auch die Wechselwirkung zwischen Reichsstädten, Fürstenstaaten und Universitäten nicht außer Betracht bleiben dürfen. Noch zwei Einzelheiten: Daß vor 1500 Handwerker leibhaftig im Rat saßen (S. 120), ist für viele Städte erweisbar, und wie viele der juristischen Ratsherrn als Handwerkersöhne das Vertrauen ihrer Brüder hatten, wird ebenfalls zu berücksichtigen sein. Über die Ursachen des „Hinauswählens“ aus dem Rat (S. 169) gibt es in Hall ausreichende Zusammenstellungen (WFr 1903, 194; 1962, 115). Wir möchten mit dem Verfasser hoffen, daß die gegebenen Anregungen vielfältige Untersuchungen, neue Fragestellungen und Antworten auslösen.

Wu.

Jahrbuch für fränkische Landesforschung. Herausgegeben vom Institut für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg. 24. Band, Neustadt (Aisch) 1964. 494 S., 4 Tafeln.

Aus dem reichen Inhalt des 494 Seiten starken Bandes heben wir hervor: Manfr. F. Fischers Untersuchung „Das ehemalige Zisterzienserkloster Heilsbronn bei Ansbach: Baugeschichte 1132—1284“; H. H. Hofmanns kurzen Aufsatz „Ständische Vertretungen in Franken. Versuch eines Überblicks“, in dem auf S. 118 das Fürstentum Hohenlohe-Waldenburg erwähnt ist; ferner Herbert Krügers Arbeit über „Oberdeutsche Meilenscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts als straßengeschichtliche Quellen“, in der uns besonders interessieren die Angaben über die Augsburger Straße über Donauwörth und Crailsheim nach Frankfurt, die „Kaiserstraße“ und die Nürnberger Straße über Mergentheim und Heidelberg nach Worms und Speyer. In Hall verdient besondere Beachtung der Beitrag von Theodor Wohnhaas über den Haller Apothekerssohn „Josaphat Weinlin (1601—1662), Medicus et Musicus Rotenburgo-Tuberanus“.

Le.

Fränkische Vergangenheit. Festgabe für Theodor Kramer (Würzburger Diözesangeschichtsblätter, 26. Bd.). Würzburg 1964. 361 S.

Im ersten Beitrag zu dem gehaltvollen Band berichtet R. M. Kloos über „Das deutsche Inschriftenunternehmen und seine Arbeiten in Franken“, dessen erster Band 1942 die Inschriften des badischen Main- und Taubergrundes brachte. K. H. Mistele bearbeitet nun die Inschriften von Stadt und Kreis Heilbronn. Zur Tätigkeit der Würzburger Weihbischöfe von 1206 bis 1402 weist H. Hoffmann eine Reihe von zum Teil nicht veröffentlichten Urkunden nach, so z. B. für Großaltdorf (S. 67), Mergentheim (S. 71), Öhringen (S. 81), Herrentierbach (S. 85). Unter den Würzburger Dompropsten des 14. Jahrhunderts, über die † Wilhelm Engel schreibt, erscheinen vier Hohenlohe, Albrecht, Heinrich, Friedrich und Georg. Auf S. 285 erfährt man, daß 1552 bis 1557 Julius Mycillus (ohne Zweifel der nachmalige hohhenlohesche Kanzler Jul. Micyllus in Öhringen, † 1600) der Schlächterner Adelschule vorstand. In dem Beitrag von Ludwig Weiß über „Pfründenverleihungen im Nordosten des Bistums Würzburg . . .“ begegnet uns der nachmalige Pfarrer von Anhausen-Vellberg, Andr. Henfling, als Pfarrer in Hendungen bei Mellrichstadt 1549 bis 1557. S. 356 f. erwähnt H. Fischer die in E. Fr. Schmidts Buch über „Die Orgeln von Amorbach“ vorkommende Orgelbauerfamilie Ehrlich in Wachbach.

Le.

Unter den Franken im bayerischen Dienst des 16. Jahrhunderts, die H. Lieberich auführt, befindet sich eine Linie der Familie von Berlichingen (S. 172). Unmittelbar unsere Landschaft berührt die Arbeit von M. Simon: „Die Stiftspredigerstelle zu Öhringen als Movendelpfründe“ (S. 186). Simon weist nach, daß die 1506 begründete Predigerstelle rechtlich wie eine der Movendelpfründen des Nürnberger Raums angelegt war, das heißt, daß sie in ihrer Ausstattung einer regelrechten (lebenslänglichen) Pfründe entsprach (also

nicht einer Kaplanei), daß sich aber die Patrone (die Grafen und das Stift) die Absetzung des Predigers auch ohne besondere Verfehlung vorbehielten. Genannt werden die Prediger Georg Hettenstaller, Brenner und der Reformator Kaspar Huberinus. In der Untersuchung von G. Christ über den Wiener Hof und die Wahl Konrad Wilhelms von Wernau (so schrieb er sich selbst!) zum Fürstbischof (1683) (S. 296) wird die Rolle des Grafen Gustav Ludwig von Hohenlohe-Schillingsfürst als kaiserlichen Wahlgesandten herausgearbeitet. Vielleicht könnte noch etwas stärker, als es die Wiener Quellen tun, die Rolle der Familienverbindungen des Adels bei dieser Politik beachtet werden, denn während Hohenlohe in Wien für die Kandidatur Franz Kaspar von Stadion und gegen Wernau wirkt, sucht gleichzeitig Melchior Friedrich von Schönborn in Mainz, mit dessen Schwester Hohenlohe verheiratet war, den französischen Gesandten für Stadion einzunehmen; in diesem Zusammenhang wird deutlich, daß Hohenlohes Intrige gegen den unparteiischeren Reichshofrat Johann Georg von Neuhoff (S. 307) mehr als ein kleines Zwischenspiel ist. Tatsächlich hat der französische Gesandte (nicht Emissär) Foucher kein Geld auf die Wahl verwenden dürfen, weil Ludwig XIV. ebenso wie der Kaiser formell die Wahlfreiheit des Domkapitels respektierte (Feststellungen von Bernd Wunder im Pariser Archiv). Wu.

Der Museumsfreund. Heft 4/5, 1964. 96 S.

Das schön ausgestattete Heft ist den Dach-, Mauer- und Bodenziegeln gewidmet. Neben Beiträgen über Ziegel der Hallstatt- und der Römerzeit und ornamentierte Bodenfliesen finden sich drei grundsätzliche Artikel des unermüdligen Forschers und Sammlers Karl Hildenbrand, der sich mit dem Zieglerhandwerk, mit Dachziegeln, Backsteinen und anderen Erzeugnissen des Handwerks befaßt. Nebenbei sei erwähnt, daß auch das Keckenburgmuseum mit Abbildungen vertreten ist. Hier wird erstmalig ein interessantes Thema unserer Handwerksgeschichte und Volkskunde behandelt. Wu.

Blätter für württembergische Kirchengeschichte. 62. Jahrgang 1962, 368 S.

Dem Band ist ein eindrucksvoller Nachruf auf D. Martin Leube, den Vorsitzenden des Vereins für württembergische Kirchengeschichte vorangestellt, der neben der persönlichen Würdigung des Verstorbenen vor allem auch seine Verdienste um die Geschichte des Tübinger Stifts und die Bearbeitung des württembergischen Pfarrerbuches hervorhebt, die nun von Pfarrer O. Haug, Hohenacker, fortgeführt wird. Hans-Joachim König zeichnet ein Lebensbild des 1484 in Rötlen bei Ellwangen geborenen Paul Speratus, der als evangelischer Bischof in Ostpreußen (Bistum Pomesanien) wesentlich den „innersten Charakter“ der dortigen evangelischen Landeskirche geformt hat. Matthäus Albers Theologie wird von Martin Brecht untersucht, der nachweist, daß der Reutlinger Reformator zu dem Kreis der süddeutschen Luther-Anhänger gehört. Virgil Fiala OSB beschreibt ein zu Beginn des 16. Jahrhunderts begonnenes Sommerteil-Brevier der ehemaligen Benediktinerabtei Blaubeuren, das recht interessante persönliche Notizen enthält, die neues Licht auf das Schicksal der Konventualen nach der Aufhebung des Klosters durch Herzog Ulrich von Württemberg werfen. W. Irtenkauf gibt einen Beitrag zur Bopfinger Reformationsgeschichte an Hand eines von dem Bopfinger Stadtschreiber Friedrich Enßlin im Jahre 1630 verfaßten Berichts über die Reformation in Bopfingen, der aus Anlaß des von Kaiser Ferdinand II. erlassenen Restitutionsedikts abgefaßt wurde. In der größten Arbeit des Bandes, den „Briefen aus dem Besitz von Joh. Val. Andreae“, behandelt O. Matthes an Hand eines Briefes von Jakob Andreae an Herzog Christoph über die Kirchengründung dieses ganze Problem ziemlich weitläufig. Hans Petri berichtet über das Schicksal einiger „Württembergischer als Pfarrer evangelischer wolgadeutscher Gemeinden“ aus der Zeit um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Gerhard Schäfer, der verdienstvolle Schiffler dieser Zeitschrift, behandelt in einem sehr bemerkenswerten Beitrag die neuen kirchlichen Ordnungen der württembergischen Landeskirche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und kommt zu dem Schluß, daß die durch die Aufklärung bewirkte Einstellung des Staates zur Kirche zu einer theologischen Neubewertung in ihren eigenen Reihen geführt habe. Hans Voelter berichtet aus eigenem Erleben über „die Revolution von 1918 und ihre Auswirkung auf die württembergische evangelische Landeskirche“, wobei bei seinem Hauptthema, der Schilderung der Entstehung der Landeskirchenverfassung, „die bedächtig zögernde konservative Haltung“ sichtbar wird, mit der man in der württembergischen Landeskirche auf die durch die Revolution geschaffene neue Wirklichkeit reagierte. — Ein gehaltvoller Besprechungsteil und ausführliche Register runden den lesenswerten Band ab. Schw.